



Form with fields for personal information and a grid of fingerprint impressions.

Fields: Sex, ID-number/date of birth, Place of birth, Nationality, Fingerprinted at, Fingerprinted by, Fingerprinted on, Offence.

Fingerprint grid labels: 1. Right thumb, 2. Right index finger, 3. Right middle finger, 4. Right ring finger, 5. Right little finger, 6. Left thumb, 7. Left index finger, 8. Left middle finger, 9. Left ring finger, 10. Left little finger, CONTROL PRINT, LEFT HAND, RIGHT HAND, RIGHT THUMB.

RACHEL
DYLAN

**KEIN
MANGEL AN
BEWEISEN**

Rachel Dylan

Kein Mangel an Beweisen


Fräncke

Über das Buch:

Die erfolgreiche Wirtschaftsadvokatin Mia Shaw erlebt den Schock ihres Lebens, als sie ihren guten Freund und Kollegen Chase ermordet aufgefunden. Den Ehrgeiz, den Mia normalerweise in ihre Arbeit investiert, steckt sie jetzt in die Mordermittlungen – fest entschlossen, die Schuld des Verdächtigen zu beweisen und für Gerechtigkeit zu sorgen. Dagegen ist Noah Ramirez, Inhaber einer privaten Sicherheitsfirma, ganz und gar nicht davon überzeugt, dass sein Freund David tatsächlich der Täter ist. Er setzt alles daran, um zu beweisen, dass David der Mord an Chase untergeschoben werden soll. Dass Mia auf der anderen Seite der Anklage steht, passt Noah überhaupt nicht ... und auch nicht die Gefühle, die die hübsche Anwältin in ihm hervorruft.

Über die Autorin:

Rachel Dylan arbeitete mehr als acht Jahre als Prozessadvokatin für eine namhafte amerikanische Kanzlei. Heute ist sie als Justiziarin für einen der größten Automobilhersteller der USA tätig und schreibt christliche Romane, die in der Gerichtswelt spielen. Zusammen mit ihrem Mann, zwei Hunden und drei Katzen lebt sie in Michigan.

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96362-897-9

Alle Rechte vorbehalten

Originally published in English in the U.S.A under the title:

Copyright © 2019 by Rachel Dylan

Originally published in English under the title

Breach of Trust

by Bethany House Publishers, a division of Baker Publishing Group,
Grand Rapids, Michigan, 49516, U.S.A.

All rights reserved.

German edition © 2021 by Francke-Buch GmbH

35037 Marburg an der Lahn

Deutsch von Dorothee Dziewas

Umschlagbilder: © iStockphoto.com / UroshPetrovic, labsas

Umschlaggestaltung: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH /
Christian Heinritz

Satz und Datenkonvertierung E-Book:

Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH

www.francke-buch.de

Kapitel 1

Mia Shaw hielt mehrere bunte, mit Helium gefüllte Luftballons in der Hand, die rundum mit den Worten *Herzlichen Glückwunsch* bedruckt waren. Der Aufzug hielt an und die Türen zum zehnten Stock öffneten sich. Sie trat hinaus und wäre beinahe mit einem groß gewachsenen Mann zusammengestoßen, der in den Aufzug drängte. »Sorry«, murmelte sie, während sie aufblickte. Rasch schob sie sich mit ihren bunten Ballons an dem Mann vorbei, weil sie so schnell wie möglich zu der Wohnung ihres Freundes wollte.

Mia eilte den langen Gang hinunter und hämmerte an Chase Jacksons Tür. Sie wusste nicht, warum er nicht ans Telefon ging oder auf ihre Textnachrichten reagierte. Sie waren an diesem Abend zum Essen verabredet, um sein erstes erfolgreiches Jahr als Partner zu feiern. Sie waren beide bei der renommierten Kanzlei *Finley & Hughes* in Atlanta tätig. Wie Chase war auch Mia auf die Verteidigung riesiger Unternehmen spezialisiert und bei den Prozessen ging es um viel Geld.

Im Gegensatz zu ihren zwei besten Freundinnen arbeitete Mia für die »dunkle Seite«, wie sie es nannten. Aber ihr Leben war anders als das der anderen beiden. Mia hatte eine sechstellige Summe Schulden aus ihrem Studium an der Emory-Universität. Der Job bei *Finley & Hughes* war die beste Möglichkeit, diese Schulden abzubezahlen. Außerdem hatte sie sich auch nicht dem moralischen Kreuzzug verschrieben, die Welt zu retten, so wie ihre Freundinnen es getan hatten. Sie versuchte einfach nur zu überleben.

Mia war zwar heute in Arbeit untergegangen, aber sie würde dieses Jubiläum nicht unbemerkt verstreichen lassen. Viele Kollegen stürzten ab, nachdem sie zu Partnern gemacht wurden. Sie hielten den Druck nicht aus – aber das war bei Chase anders. Er hatte zusätzliche Verantwortung übernommen und im ersten Jahr seiner Partnerschaft ausgezeichnete Arbeit abgeliefert. Chase war nicht nur ein guter Freund – er war klug und dazu noch bereit, Mia im Dschungel der Firmenpolitik zu helfen. Da er drei Jahre mehr Erfahrung hatte als sie, war sie auf sein Wissen und seinen Rat angewiesen.

»Chase!« Sie hämmerte erneut gegen die Tür. »Ich weiß, dass du da drin bist! Wahrscheinlich arbeitest du, aber ich habe dir doch gesagt, dass ich mit dir feiern gehe.« Sie trommelte mit den Absätzen ihrer schwarzen Pumps einen ungeduldigen Rhythmus auf dem Boden und wartete. »Wir haben einen Tisch bei Buckhead und ich will nicht, dass wir zu spät kommen!«

Es war die zweite Woche im Januar und sie hatten gerade erst angefangen, abrechenbare Stunden für das neue Jahr zu sammeln. Bestimmt wollte Chase einen Vorsprung herausarbeiten, um seine Ziele zu erreichen, genau wie alle anderen Anwälte in der Kanzlei. Er war ein noch größerer Workaholic als sie und das wollte etwas heißen, aber Mia war der Meinung, dass er diesen Meilenstein in seiner Karriere nicht sang- und klanglos verstreichen lassen sollte. Wenn er erst einmal die Wohnung verlassen hatte, würde er froh darüber sein, dass sie ihn zu seinem Glück gezwungen hatte.

Als sich nichts tat, rüttelte sie am Türgriff. Obwohl Mia erwartet hatte, dass die Tür verschlossen war, war sie das nicht. Merkwürdig. Aber sie zögerte nur kurz. Sie war wild entschlossen, mit Chase feiern zu gehen.

Mia ging hinein und rief wieder seinen Namen. Aber schon nach wenigen Schritten blieb sie wie angewurzelt stehen. Als sie das Chaos in der Wohnung sah, stellten sich ihre Nackenhaare auf. Sie ließ die Ballons los, die daraufhin zur Decke schwebten.

Dann machte sie einige zaghafte Schritte ins Wohnzimmer, das aussah, als wäre ein Tornado hindurchgefeht. Zwei Lampen lagen zertrümmert auf dem Boden, das Bücherregal war umgeworfen worden und die dunkelblauen Sofakissen waren überall im Zimmer verteilt.

Was in aller Welt war hier geschehen?

»Chase?«

Zimmer für Zimmer ging sie durch die Wohnung. Als sie das Schlafzimmer betrat, hörte sie ihre eigene Stimme, die unwillkürlich einen schrillen Schrei ausstieß.

Blut. Da war furchtbar viel Blut.

Der Körper ihres Freundes lag auf dem Schlafzimmerboden. Seine blauen Augen waren offen, aber kein Licht schien darin.

Mia wusste sofort, dass Chase tot war, aber sie musste trotzdem nach seinem Puls fühlen. Ihre Hände zitterten, als sie ihn berührte. Das Leben war aus seinem Körper gewichen.

Langsam, zitternd wankte sie rückwärts aus dem Schlafzimmer, weil sie den grausigen Anblick nicht länger ertragen konnte. Tränen stiegen in ihr auf, schnell gefolgt von Wut. Sie zog ihr Handy aus der Handtasche und wählte den Notruf 911, während sie versuchte, ruhig zu atmen.

»Notrufzentrale. Um was für einen Notfall handelt es sich?«

»Ein Freund von mir wurde ermordet.«

* * *

Mia saß auf der Polizeiwache von Midtown, noch völlig aufgelöst nach den Ereignissen des Abends. Was eine ausgelassene Feier hatte werden sollen, hatte sich in einen grausamen Albtraum verwandelt. Sie hatte den Ermittlern Rede und Antwort gestanden, aber es kam ihr vor, als würde sie sich ständig wiederholen. Jetzt hatte ein weiterer Detective den Raum betreten, um mit ihr zu reden.

»Ich möchte mit Ihnen über den Hausmeister sprechen«, begann Detective Rossi. »Sie haben Detective Smith einiges erzählt, aber ich möchte Sie bitten, für mich noch einmal alles von vorne zu erzählen.«

Mia war nicht sicher, warum der Ermittler gewechselt hatte, aber sie würde die ganze Nacht hier sitzen, wenn es dabei helfen konnte, den Mörder von Chase zu finden.

»Seinen Nachnamen kenne ich nicht. Ich weiß nur, dass Chase ihn David genannt hat. Chase hatte schon mehrfach Ärger mit ihm. Beim letzten Mal ist es sogar zu Tötlichkeiten gekommen.«

Detective Rossi schlug sein Notizbuch auf. »Erzählen Sie mir davon.«

»Das ging schon länger so. Es fing an, als David noch nicht lange in dem Wohnblock gearbeitet hat. Chase war frustriert, weil der Typ alles schleifen ließ und mehrmals nicht aufgetaucht ist, als er etwas reparieren sollte. Chase war sauer, weil er sich extra freigenommen hatte, um David in die Wohnung zu lassen, und dann versetzt wurde. Aber als Chase letzte Woche mit einem blauen Auge auftauchte, war die Sache eskaliert. Er erzählte mir, dass die beiden am Abend zuvor aneinandergeraten waren. Wenn ich es richtig verstanden habe, war David ziemlich betrunken. Die beiden fingen an zu streiten und David provozierte Chase, sodass er zum Schlag gegen ihn ausgeholt hatte. Sein Pech war, dass David zurückschlug und einen ziemlich Treffer

landete. Die Prügelei war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat. Chase wollte zur Hausverwaltung gehen und sprach davon, sich auch direkt beim Eigentümer zu beschweren.«

Detective Rossi machte sich einige Notizen. »Chase hätte also zu der Firma gehen und dafür sorgen können, dass dieser David seinen Job verliert?«

»Das hat er nicht so direkt gesagt, aber ich glaube, er wollte David klarmachen, dass er es tun könnte.« Mia holte tief Luft.

»Hat Chase mal geäußert, dass er Angst vor David hatte?«

Sie musste lächeln. »Chase hatte vor nichts und niemandem Angst. Aber er war auch nicht dumm. Wahrscheinlich wusste er, dass es nicht sinnvoll war, sich auf eine Prügelei mit dem Mann einzulassen, also muss David ihn wirklich beleidigt haben, wenn Chase ihm einen Haken verpasst hat. Aber warum Chase als Erster zugeschlagen hat, habe ich nie erfahren.« Erst in diesem Augenblick wurde ihr bewusst, dass Chase tatsächlich Grund gehabt hätte, Angst zu haben. »Werden Sie den Kerl finden?«

»Wir haben ihn schon gefunden und er ist auf dem Weg hierher. Er heißt David McDonald.«

Als sie seinen vollen Namen hörte, lief ihr ein Schauer über den Rücken. »Er könnte der Mörder sein.«

»Wir werden der Sache auf den Grund gehen. Jetzt sollten Sie erst mal nach Hause gehen und versuchen zu schlafen.«

Doch Mia wusste, dass sie in dieser Nacht nicht würde schlafen können. Ihre oberste Priorität war jetzt, etwas über David McDonald herauszufinden.

* * *

Am nächsten Tag saß Mia zu Hause an ihrem Laptop und versuchte, so viel wie möglich über David McDonald in Erfahrung zu bringen, aber in den sozialen Medien war er nicht zu finden. Je mehr sie suchte und nicht fündig wurde, desto verdächtiger kam ihr das Ganze vor. Wer war dieser Typ?

Unter den gegebenen Umständen würde sie heute nicht ins Büro gehen. Sie brauchte etwas Zeit, um zu verarbeiten, was geschehen war, und in der Kanzlei hatten alle größtes Verständnis dafür gezeigt. Den Anrufen nach zu urteilen, die sie erhalten hatte, stand die ganze Firma unter Schock.

Als es an ihrer Tür klingelte, sprang Mia auf, um zu öffnen, weil sie wusste, wer auf der anderen Seite stehen würde. Sie riss die Tür auf und umarmte ihre beste Freundin, Sophie Knight.

»Warum hast du mich nicht gestern Abend gleich angerufen?«, fragte Sophie.

»Als ich von der Polizeiwache nach Hause kam, war es schon so spät und ich wusste, dass du aus dem Bett gesprungen und rübergekommen wärst.«

Sophies blaue Augen waren voller Mitgefühl. »Natürlich wäre ich gekommen. Bitte sag mir, wie ich helfen kann.«

Mia hatte gestern Nacht ohne Publikum in ihrer Wohnung geweint, aber im Moment brauchte sie keine Tränen – sie brauchte Taten. »Es ist einfach nur gut, dass du hier bist.«

Sie gingen ins Wohnzimmer und ließen sich auf der Couch nieder.

»Was sagt denn die Polizei?«, wollte Sophie wissen.

»Sie haben den Hausmeister zur Befragung vorgeladen – einen Typen namens David McDonald.« Ihr wurde schon schlecht, wenn sie den Namen nur aussprach.

»Kennst du ihn?«

Mia schüttelte den Kopf. »Nein. Aber Chase hat mir von ihm erzählt. Er scheint etwas labil zu sein und zu Wutausbrüchen zu neigen und sein Verhältnis zu Chase war nicht das beste. Letzte Woche haben sie sich sogar geprügelt. Was ist, wenn der Kerl ausgerastet ist und Chase umgebracht hat? Chase hatte damit gedroht, ihn bei der Hausverwaltung zu melden. Vielleicht hatte er Angst um seinen Job.«

»Mord ist allerdings nicht gerade die beste Methode, einen Job zu behalten«, wandte Sophie ein.

»Das stimmt natürlich, aber dieser Typ ist irgendwie unnormal. Er taucht noch nicht einmal in den sozialen Medien auf.«

»Überhaupt nicht?«, fragte Sophie. »Das ist wirklich merkwürdig. Wie alt ist er denn?«

»Neununddreißig. Das konnte ich im Internet herausfinden. Allerdings bin ich nur die gängigen Medien durchgegangen. Ich muss noch weitere Nachforschungen anstellen.«

»Du hast nicht geschlafen, oder?«, vermutete Sophie. Die dunklen Ringe unter Mias Augen verrieten sie wahrscheinlich. »Was erwartest du?«

Sophie ergriff ihre Hand. »Du musst jetzt nicht stark sein. Du warst Zeugin eines Verbrechens. Es ist in Ordnung, wenn du dir Zeit zum Trauern nimmst und deinen Gefühlen freien Lauf lässt.«

Sophie war die Emotionale in ihrem Freundeskreis. Mia hatte mit ihr zusammen Jura studiert. Sie erinnerte sich noch an die große, schlanke Blondine und ihr anfängliches Vorurteil, als sie sich gefragt hatte, warum Barbie Anwältin werden wollte. Im Vergleich zu ihr hatte Mia sich schrecklich durchschnittlich gefühlt – durchschnittlich groß, durchschnittliche Figur, durchschnittlich braune

Haare und Augen. Aber Sophie hatte ihr die wichtige Lektion erteilt, dass man nicht nach dem Äußeren urteilen sollte. Sie war alles andere als ein Hohlkopf und nach ihrem ersten gemeinsamen Kaffee und Seminar hatten sie sich sofort angefreundet. Die Dritte in ihrem Bunde, Kate Sullivan James, hatten sie durch den Anwältinnenverband von Atlanta kennengelernt.

Mia sah ihre Freundin an. »Du kannst deine Gefühle viel besser ausdrücken, als es mir jemals gelingen wird. Ehrlich gesagt stehe ich noch unter Schock. Ich glaube, ich habe noch gar nicht ganz begriffen, dass Chase wirklich tot ist und ich ihn nie wiedersehen werde.« Die letzten Worte klangen zittrig und die Tränen drohten erneut zu fließen.

Aber dann fing ihr Telefon an zu vibrieren. Mia sah auf das Display. »Das ist die Polizei.«

»Geh ran«, drängte Sophie.

»Hallo«, sagte Mia ins Telefon.

»Spreche ich mit Miss Shaw?«, fragte eine Männerstimme.

»Ja.«

»Detective Rossi hier.«

»Was gibt es denn?« Sie hielt die Luft an.

»Ich wollte Ihnen Bescheid geben, dass wir David McDonald verhaftet haben. Er ist in Polizeigewahrsam.«

Erleichtert ließ Mia die Luft langsam aus ihrer Lunge strömen. »Danke.« Sie überlegte einen Augenblick und fügte dann hinzu: »Ich habe versucht, etwas über ihn herauszufinden, aber er ist ein unbeschriebenes Blatt. Ich hoffe, Sie haben mehr Glück als ich.«

»Er war früher Agent der ATF. Das erklärt wahrscheinlich, warum es keine öffentlichen Informationen über ihn gibt.«

Das hatte sie nicht erwartet. »Ein Agent?«

»Ja. Kennen Sie die Behörde?«

»Ich habe davon gehört. Es geht um den Kampf gegen Schmuggel und illegalen Waffenbesitz, oder?«

»Das gehört auch dazu, aber sie machen auch noch andere Dinge.«

Mia hatte Mühe, diese neue Information zu verarbeiten. Wie passte sie in das Gesamtbild? »Ich bin ein bisschen schockiert, dass dieser Mann im Staatsdienst war. Warum hat er als Hausmeister gearbeitet?«

»Das werden wir schon noch herausfinden«, sagte Detective Rossi. »Aber diese Jobs können ziemlich heftig sein, vor allem, wenn man als verdeckter Ermittler arbeitet. Sie brauchen übrigens keine eigenen Ermittlungen anzustellen, Miss Shaw, wir werden Sie auf dem Laufenden halten. Er ist jetzt vorerst inhaftiert und kann keinem mehr etwas tun.«

»Danke, Detective.«

»Sagen Sie Bescheid, wenn Ihnen noch irgendetwas einfällt.«

Mia legte auf und sah ihre Freundin an.

»Was ist?«, wollte Sophie wissen.

»Der Mörder von Chase war früher Agent bei der ATF. Deshalb konnte ich nichts über ihn herausfinden. Aber die Polizei hat ihn verhaftet.«

»Dann müssen sie etwas gegen ihn in der Hand haben. Vielleicht haben sie irgendeinen Beweis gefunden, der ihn mit dem Mord in Verbindung bringt.« Sophie überlegte.

»Ich weiß nicht, ob es gut für dich ist, wenn du dich in die Sache zu sehr reinhängst. Die Polizei macht ihre Arbeit. Du hast ihnen gesagt, was du weißt.«

»Ich weiß, was du meinst.« Mia wusste, dass Sophie recht hatte, aber zu vernünftigen, logisch durchdachten Reaktionen war sie gerade nicht in der Lage. Sie sah ihre Freundin an, die als Staatsanwältin arbeitete. »Ich brauche

deine Hilfe in Sachen Strafrecht. Ich will jeden Schritt des Verfahrens verstehen.«

Sophie nickte. »Natürlich helfe ich dir.«

»Du solltest ins Büro zurückgehen.« Mia wollte Sophie nicht ihre kostbare Zeit rauben.

»Mach dir deswegen keine Gedanken. Kate hat heute Vormittag eine Anhörung, sonst wäre sie auch gekommen.«

Mia hatte Glück, so liebevolle Freundinnen zu haben, aber sie wusste auch, dass es ein sehr persönlicher Prozess sein würde, den sie durchmachen musste. Jedenfalls hatte sie jetzt einen Plan, was sie tun musste. Sie begleitete Sophie zur Tür und griff dann nach ihrem Handy.

»Hi, Mia«, begrüßte Walt Fitzpatrick sie. »Ich hoffe, du hast dir das mit meiner Essenseinladung anders überlegt.«

Sie lächelte. Ihr Freund aus dem Studium war stellvertretender Staatsanwalt im Justizministerium und arbeitete im nördlichen Distrikt von Georgia. In letzter Zeit hatte er häufiger versucht, sie zu einem Date zu überreden.

»Hi, Walt. Das ist nicht der Grund, warum ich anrufe. Ich brauche deine Hilfe.«

»Für dich tu ich alles.«

»Ich muss wissen, was du über einen ehemaligen ATF-Agenten herausfinden kannst. Er heißt David McDonald. Und ich glaube, er ist ein Mörder.«

Kapitel 2

Noah Ramirez saß an seinem kleinen Schreibtisch im Büro der Firma *K&R Security*. Er hatte das Sicherheitsunternehmen zusammen mit seinem besten Freund Cooper Knight, einem ehemaligen Polizisten, gegründet. Inzwischen gehörte zu K&R auch eine Privatdetektei, die von einem anderen guten Freund, Landon James, geführt wurde. Noah fand es großartig, seine Freunde als Geschäftspartner zu haben. Er wusste, dass sie immer füreinander da sein würden. Und das war ihm viel wichtiger als Geld.

Noah ging seine E-Mails durch und arbeitete an seinen Lageberichten in Bezug auf die ungelösten Fälle. Die Geschäfte liefen gut und er genoss es, sein eigener Boss zu sein. Seinen Job als ATF-Agent hatte er auch gemocht, aber die freie Wirtschaft passte ihm noch besser. Während seiner Zeit an der Universität von Georgia hatte er festgestellt, dass er ein echtes Händchen für Technik hatte, und jetzt setzte er diese Fähigkeit Tag für Tag ein.

Sein Telefon klingelte und Noah griff danach. »Ramirez hier.«

»Sie haben ein R-Gespräch aus der Justizvollzugsanstalt von Fulton County. Nehmen Sie das Gespräch an?«, fragte eine Computerstimme.

Noah hatte keine Ahnung, wer ihn aus dem Gefängnis anrief, aber seine Neugier siegte. »Ja.«

Kurz darauf wurde er verbunden. »Noah, bist du das?«

»Wer ist da?«

»David McDonald.«

Noahs alter Kumpel von der Alkohol-, Tabak- und Schusswaffenbehörde – aber das war eindeutig kein privater Anruf. »Ist alles in Ordnung, David? Warum rufst du vom Knast aus an?«

»Ich brauche deine Hilfe, Mann.« Davids Stimme klang leise und unsicher.

Noahs Finger trommelten nervös auf seinem Schreibtisch. »Was ist passiert?«

»Sie haben mich festgenommen, weil ich einen Anwalt namens Chase Jackson umgebracht haben soll.«

Flüchtig zuckte der Gedanke durch Noahs Kopf, seinen Freund zu fragen, ob er es getan hatte, aber er schob diesen Gedanken schnell beiseite. David war kein Mörder. Zugegeben, er hatte seine Probleme mit der Behörde gehabt, aber das war etwas ganz anderes gewesen. Noah kannte Davids wahre Geschichte mit der ATF und deshalb war er noch mehr davon überzeugt, dass sein Freund unschuldig war. Aber er sollte David auch deshalb nicht fragen, weil dieses Telefonat aufgezeichnet wurde und Noah nicht sein Anwalt war. »Soll ich dir einen Anwalt besorgen?«

»Sie haben mir einen Pflichtverteidiger zugewiesen. Ich werde ihn vor der Voranhörung sprechen.«

»Wann ist die?«

»Morgen«, sagte David. »Kommst du?«

»Natürlich. Aber warum ich?«

»Du bist einer der wenigen Menschen auf diesem Planeten, denen ich wirklich vertraue. Ich war das nicht, das schwöre ich dir. Jemand will mich reinlegen und ich glaube, es hat etwas mit dem zu tun, was vorher war.«

Noah wusste nicht, ob David ihn als Freund anrief oder ihn für seinen Fall engagieren wollte. Aber es spielte keine Rolle. Auf keinen Fall würde Noah den Mann im Stich

lassen, der ihm einmal das Leben gerettet hatte. »Klar komme ich.«

»Danke, Kumpel. Ich wusste, dass ich mich auf dich verlassen kann.«

* * *

Mia betrat das Bezirksgericht von Fulton County und das flaue Gefühl in der Magengegend begann sich in ihrem ganzen Körper auszubreiten. Es war erst wenige Tage her, dass sie Chase brutal ermordet in seiner Wohnung gefunden hatte – sein Körper von dem Messer eines Wahnsinnigen durchbohrt. Einem Wahnsinnigen, der dafür büßen würde, dafür würde sie sorgen. Mit der Höchststrafe, wenn man sie fragte.

Auch wenn ihr bewusst war, dass es in ihrem neu gefundenen Glauben mehr um Vergebung als um Rache ging, konnte sie sich nicht dazu durchringen. Der Mörder sollte bezahlen.

Sie schloss die Augen einen Moment lang, bevor sie den Gerichtssaal betrat, und fragte sich, ob Gott ihr Kraft geben würde. Heute war die Voranhörung von David McDonald und die wollte sie auf keinen Fall verpassen. Obwohl sie wusste, dass diese Anhörungen normalerweise nach Schema F abliefen, wollte sie – nein, *musste* sie – das Gesicht des Mannes sehen, der das getan hatte.

Der Albtraum verfolgte sie jede Nacht und es war immer das Gleiche: Mia klopfte an die Tür von Chase, er rief ihren Namen, aber wenn sie hineinging, fand sie seine blutüberströmte Leiche.

In ihren Träumen stand stets ein gesichtsloser Mann über Chase gebeugt. Sie musste dem Schuldigen ein Gesicht geben. Wenigstens hätte sie dann jemanden Konkretes,

gegen den sich ihre Wut richten konnte, anstatt der gesichtslosen Gestalt in ihren Albträumen.

»Hast du gehört, was ich gesagt habe, Mia?«

Mia drehte sich um und sah Sophie neben sich stehen.

»Tut mir leid. Ich war ganz woanders.«

Sophie umarmte sie wortlos.

Mia trat einen Schritt zurück und drückte die Hand ihrer Freundin. »Danke noch mal, dass du gekommen bist.«

»Du brauchst dich nicht zu bedanken.« Sophies Augen glänzten. »Du weißt, dass ich immer für dich da sein werde.«

»Gehen wir rein.« Zusammen mit Sophie betrat Mia den Gerichtssaal. »Kennst du die Staatsanwältin?«

»Wer ist es denn?«

»Anna Esposito.«

Sophie nickte. »Ja. Sie ist sehr aggressiv und kämpft mit harten Bandagen. Ich kenne sie nicht persönlich, weil meine Arbeit sich eigentlich nicht mit ihrer überschneidet und sie erst angefangen hat, nachdem ich in die Abteilung für Wirtschaftskriminalität gewechselt war. Ich glaube, sie war im Büro der Staatsanwaltschaft in Macon, bevor sie nach Atlanta kam. Es heißt, Anna sei sehr engagiert und der Job hier als Staatsanwältin noch lange nicht alles, was sie erreichen will.«

Mia betrachtete das als Vorteil. »Das ist gut. Ich will niemanden, der den Typen mit Samthandschuhen anfasst, und wenn sie so ehrgeizig ist, wird sie vielleicht alles tun, um ihn festzunageln. Ich habe mich schon einmal kurz mit ihr getroffen, damit sie meine Geschichte hört.«

Sie würde all ihre Selbstbeherrschung brauchen, um McDonald nicht mit eigenen Händen zu erwürgen. Sophie war ihr Fels in der Brandung gewesen, an dem Mia sich hatte ausweinen können, und hatte mit ihr gebetet. Sie

hatte für Mia gekocht und sie gezwungen, etwas zu essen. Mit anderen Worten: Sophie war die beste Freundin gewesen, die Mia sich wünschen konnte.

Sophie war der Hauptgrund dafür, dass Mia überhaupt zum Glauben gekommen war. Aber da sie erst seit neun Monaten Christ war, hatte sie noch nicht das feste Fundament, auf dem Sophies Glaube ruhte. Dafür hatte sie jede Menge Fragen. Wie konnte Gott zulassen, dass Chase so etwas zustieß? Mia kannte die Antwort auf diese Frage nicht, aber es war noch ein Grund, warum sie nachts wach lag. Doch zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sie sich wenigstens nicht völlig allein. Es hatte etwas, das sie nicht erklären konnte, wenn man glaubte und die Gewissheit hatte, dass Gott da war.

Mia und Sophie nahmen auf der Galerie Platz und warteten. Wenige Minuten später gesellte sich Harper Page zu ihnen, einer der leitenden Partner in Mias Kanzlei. Harper war groß und schlank. Sein schwarzer Designeranzug stand ihm gut und er hatte volles, graumeliertes Haar.

»Sind Sie sicher, dass Sie das aushalten?« Seine grünen Augen sahen Mia fragend an.

»Ich muss.« Irgendwoher würde sie die Kraft nehmen. Vielleicht half Gott ihr ja. Eins wusste Mia jedenfalls mit Sicherheit: Keine Minute hier im Gerichtssaal würde so schrecklich werden wie der Moment, in dem sie die Leiche ihres guten Freundes gefunden hatte. Die Anhörung konnte sie verkraften. Sie war hier, um dafür zu sorgen, dass dieser Fall nicht aus dem Ruder lief. Sie wusste, dass sie nicht die Staatsanwältin war, aber sie konnte trotzdem Druck auf Anna und andere im Büro der Staatsanwaltschaft ausüben, wenn es sein musste.

»Sie haben schon so viel mitgemacht«, sagte Harper leise. Er war in dieser Sache ebenfalls eine große Stütze gewesen. Seine Unterstützung bedeutete Mia sehr viel. Der dreiundfünfzigjährige Partner war im Gerichtssaal für seine aggressive Verhandlungsführung bekannt, aber sie entdeckte jetzt eine weichere Seite an ihm, die sie vorher nicht gesehen hatte. Der Tod eines der ihren bewirkte das wohl, vermutete sie. Die ganze Juristenschaft von Atlanta hatte überwältigend viel Mitgefühl gezeigt.

Es dauerte nicht lange, bis Mia einen ersten Blick auf das Ungeheuer werfen konnte. Als McDonald in den Gerichtssaal geführt wurde, musterte sie ihn ganz genau. Wahrscheinlich nicht ganz eins achtzig groß, mit hellem Igelschnitt und Bart. Er wirkte wie der nette Junge von nebenan, aber sie wusste es besser. Sein Blick wanderte kurz in Richtung Publikum, aber er sah sie nicht direkt an. Sie wünschte, das würde er tun. Ihre Fingernägel gruben sich in ihre Handflächen und sie wippte nervös unter ihrem Stuhl mit dem Fuß, während sie darauf wartete, dass die Anhörung begann. Die Zeit verstrich viel zu langsam.

Mia hörte zu, während Anna Esposito sich erhob und den leitenden Ermittler in dem Fall befragte. Dabei versuchte sie, genügend Beweise zu präsentieren, um einen hinreichenden Verdacht zu etablieren. So wie Mia es verstanden hatte, musste sie zu diesem Zeitpunkt des Verfahrens nicht befürchten, dass der Fall nicht weiterverfolgt werden würde. Diese Voranhörung war reine Formalität. Dies gehörte alles zu einem Strafrechtsverfahren dazu.

Aber als Mia die Worte des leitenden Detectives hörte, schlug eine Welle der Übelkeit über ihr zusammen. Sie war stolz darauf, stark und unabhängig zu sein, und zeigte nur selten ihre Gefühle, ließ sich kaum in die Karten sehen.

Aber nichts in ihrem bisherigen Leben hätte sie auf das vorbereiten können, was jetzt geschah.

Während Anna den Detective weiter befragte, erschien ein großes Foto auf der Leinwand. Es war ein Bild von Chase am Tatort.

Mia merkte, dass sie hörbar die Luft einsog. Sophie packte ihren Arm und drückte ihn beruhigend. »Du musst nicht hinsehen«, flüsterte sie.

Aber Mia konnte den Blick nicht abwenden; sie *wollte* es nicht. Sie hatte die Leiche aus der Nähe gesehen, deshalb konnte sie das hier aushalten. Sie musste stark bleiben.

Sie warf Harper einen verstohlenen Blick zu und sah, dass sein sonnenbankgebräuntes Gesicht blass wurde. Wie sollte ein so schrecklicher Anblick auch keine Wirkung zeigen?

Anna schob sich eine Locke ihrer dunklen Haare hinters Ohr und wandte sich dem Mann im Zeugenstand zu.

»Detective Rossi – der Verdächtige, David McDonald, arbeitet als Hausmeister im Wohnblock des Opfers, nicht wahr?«

Der Ermittler nickte. »Ja. Mr McDonald ist der leitende Hausmeister.«

»Und haben Sie am Tatort Beweise für Mr McDonalds Anwesenheit gefunden?«

»Ja. Wir haben in der Wohnung Fingerabdrücke gefunden, die mit denen von Mr McDonald identisch sind. Außerdem haben wir ein Paar von Mr McDonalds Arbeitshandschuhen dort gefunden und, was besonders aufschlussreich ist, auf der Leiche des Opfers haben wir Haarfollikel gefunden, die mit denen des Verdächtigen übereinstimmen.«

Anna wandte sich dem Richter zu. »Euer Ehren, ich stelle fest, dass die Staatsanwaltschaft die Voraussetzungen für einen hinreichenden Verdacht mehr als erfüllt hat.«

»Hat die Verteidigung etwas dazu zu sagen?«, fragte der Richter.

»Im Moment nicht, Euer Ehren«, sagte der Pflichtverteidiger.

Mia sah Sophie an und flüsterte: »Ist das ungewöhnlich?«

Sophie schüttelte den Kopf. »Er ist ein erfahrener Pflichtverteidiger. Er kennt die Abläufe. Sie werden das Verfahren eröffnen.«

»Aber warum befragt er den Zeugen nicht?« Das erschien Mia sehr merkwürdig. Es war so, als würde der Verteidiger der gegnerischen Seite komplett das Feld überlassen und nicht einmal den Versuch unternehmen, sich zu wehren.

»Weil er überarbeitet und unterbezahlt ist«, erwiderte Sophie trocken. »Und es bringt zu diesem Zeitpunkt nicht viel.«

Es gab vieles im Strafrecht, das Mia nicht wusste. Sie kannte sich im Gerichtssaal aus, aber nur im Zusammenhang mit Zivilrechtsverfahren.

Die nächsten paar Minuten vergingen wie im Flug, während die Anhörung zu Ende ging und der Richter entschied, dass der Fall ins Hauptverfahren übergeben würde.

Mia saß reglos da, während sie um sich herum Stimmen und Bewegungen wahrnahm. Harper verabschiedete sich mit den Worten, er gehe zurück ins Büro, aber sie konnte sich noch nicht dazu durchringen zu gehen.

»Noah? Was machst du denn hier?«, fragte Sophie.

Mia blickte auf und sah Noah Ramirez vor ihnen stehen. Das letzte Mal hatte Mia ihn bei Sophies Hochzeit gesehen. Sie waren beide zu der Feier eingeladen gewesen, als Sophie und Cooper nach einer kurzen Verlobungszeit im August geheiratet hatten. Trotz aller Umstände musste Mia

bei dem Gedanken an diesen wunderschönen Tag lächeln. Sie hatte Sophie noch nie so glücklich gesehen.

Jemand rief Sophies Namen. »Ich bin gleich wieder da«, sagte sie zu Mia und verschwand in der Menge. Mia blieb allein mit Noah zurück. Mit den glänzenden dunklen Augen, dem dichten schwarzen Haar und den breiten Schultern war er eigentlich genau ihr Typ. Aber sie befürchtete, dass er für sie zu langweilig wäre. Noah sah vielleicht so aus, als könnte er ihrem Herzen gefährlich werden, aber sie wusste es besser. Er war ein Pfadfinder, brav und pflichtbewusst. Auch wenn sie ihrem Leben eine neue Richtung gegeben hatte, wünschte sie sich dennoch einen Partner, der anders war als Noah – spontan, interessant, abwechslungsreich, überraschend.

»Ja, was machst du hier?«, wiederholte sie Sophies Frage.

»David ist ein Kumpel von mir, aus meiner Zeit bei der ATF«, sagte Noah.

»Ist das dein Ernst?« Diese Neuigkeit schockierte Mia.

Er nickte. »Ja, wir haben zusammengearbeitet.«

»Und du verteidigst ihn jetzt?«

»Na ja, ich bin kein Anwalt, aber meine Unterstützung hat er auf jeden Fall.«

»Er hat einen Freund von mir umgebracht. Du hast doch die Bilder gesehen.« Mia hörte, wie ihre Stimme mit jedem Wort schriller wurde. Aufgewühlte Emotionen, die sie nicht gewohnt war, kochten über. »Ich habe die Leiche gefunden.«

Noah trat einen Schritt näher. »Das mit deinem Freund tut mir wirklich leid, aber ich weiß, dass David das nicht getan hat.«

»Du hast doch die Beweise gehört. Wie kannst du das leugnen?« Sie wusste, dass Noah ein kluger Kopf war. Das musste er in seinem Beruf sein. Offenbar ließ er sich von

seinen freundschaftlichen Gefühlen für David McDonald blenden.

»Ja, ich habe gehört, was die Ermittler gesagt haben. David hat in dem Gebäude gearbeitet. Er hat in Chase Jacksons Wohnung Arbeiten durchgeführt. Da überrascht es nicht, dass es dort Indizien gab.«

»Und das Haar, das auf seiner Leiche gefunden wurde?«

»Das könnte jemand manipuliert haben. Wenn man sich mit so was auskennt, geht das ziemlich leicht.«

»Das ist aber sehr weit hergeholt.« Noah war seinem Freund gegenüber loyal, aber Mia war überzeugt, dass sich Davids Schuld bestätigen würde, wenn alle Fakten auf dem Tisch lagen.

»Wie geht es dir?«, fragte Noah jetzt.

Mia sah in seine großen dunklen Augen und versuchte, die richtigen Worte zu finden. »Es ist schwer.«

»Wenn ich irgendwas tun kann, sag es mir.«

Sie straffte ihre Schultern. »Hilf mir, deinen Freund hinter Gitter zu bringen.«

Noah schüttelte den Kopf. »Das ist das Einzige, was ich nicht tun kann. Tut mir leid.«

»Dann kannst du nichts tun, um mir zu helfen.«

»Es ist meine Aufgabe, meinen Freund zu beschützen und seine Unschuld zu beweisen.«

»Und meine Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass Chase Gerechtigkeit widerfährt.« Sie wandte sich von Noah ab, während sie gegen die Erinnerung an die schrecklichen Bilder ankämpfte, die sie auf der Leinwand gesehen hatte.

* * *

Am nächsten Tag saß Noah zu einer Teambesprechung im großen Konferenzraum von *K&R Security* und wartete auf

seine Partner. Er war mit den Gedanken noch ganz beim vergangenen Tag und dem, was bei der Anhörung geschehen war.

Es tat ihm leid, dass Mia litt, aber diesmal hatte sie den Falschen im Visier. Er konnte ihr nicht verdenken, dass sie wütend und verletzt war. Er konnte sich nicht einmal ansatzweise vorstellen, wie es gewesen sein musste, die Leiche von Chase Jackson zu finden. Eine Leiche zu sehen, war immer hart, aber wenn es jemand war, den man kannte und mochte, machte das die ohnehin heftige Situation nur noch schlimmer. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass dies ein besonders brutaler Mord gewesen war.

Noah hatte in der letzten Nacht kaum geschlafen, sondern alles, was er wusste, in Gedanken immer wieder durchgespielt. Am meisten beunruhigte ihn, dass Chase nicht durch einen Schuss in den Kopf getötet worden war. Die Art und Weise, wie er ermordet worden war, deutete in Noahs Augen darauf hin, dass die Tat einen ausgesprochen persönlichen Hintergrund hatte. *Wenn* David jemanden hätte töten wollen – und das war ein wichtiges *Wenn* –, dann gab es eine Menge Methoden, die deutlich sauberer gewesen wären.

In diesem Moment betraten Noahs zwei Geschäftspartner und Freunde, Cooper und Landon, den Raum. Die drei hatten sich im College kennengelernt und waren seitdem befreundet. Noah und Landon hatten wegen Noahs Exfreundin eine heftige Krise durchgemacht, aber die Sache war längst bereinigt.

»Was gibt's?«, fragte Noah, weil er an den Mienen der anderen sofort sah, dass etwas nicht stimmte.

Landon trat von einem Fuß auf den anderen. »Unsere Frauen haben uns wegen deiner Arbeit an dem McDonald-Fall aufgelauert.«

»Wie meinst du das?«

»Sie wollen nicht, dass du das machst«, erwiderte Cooper nüchtern.

Unglaublich. »Sie können mir doch nicht in meine Fälle reinreden, oder? Mir war nicht klar, dass das zum Trauversprechen dazugehört.« Noah hörte sich an, als müsste er sich verteidigen, aber das war nun wirklich lächerlich.

»Natürlich nicht«, versicherte Landon rasch. »Wir wollten dir nur sagen, dass du unseren Segen hast. Du sollst tun, was du kannst, um deinem Freund zu helfen.«

»Aber zwischen den Zeilen gelesen heißt das, dass ich auf mich allein gestellt bin, richtig?«

»Nein.« Beide sagten es wie aus einem Mund.

»Das würden wir dir nicht antun«, sagte Cooper. »Wir wollen dich nur warnen, damit du weißt, dass es ein bisschen unangenehm werden könnte. Aber wir unterstützen dich bei allem, was du brauchst. Den Stress zu Hause halten wir schon aus. Kate und Sophie würden uns ja auch nie erlauben, ihnen in ihre Fälle reinzureden, und das beruht auf Gegenseitigkeit. Letzten Endes versuchen sie nur, Mia zu schützen.«

»Das verstehe ich. Und ich will euch zwei auch nicht bei euren Frauen in Schwierigkeiten bringen. Ich habe in Mias Augen gesehen, wie gekränkt sie ist, aber ich kann einen unschuldigen Mann nicht im Stich lassen. Einen Mann, der mir das Leben gerettet hat.«

Cooper nickte. »Kein Thema. Wenn er unschuldig ist, dann musst du dich erst recht einmischen.«

Landon räusperte sich. »Aber ...«

»Nun sag schon«, drängte Noah.

»Als deine Freunde finden wir, dass wir dich warnen sollten. Nur für den Fall, dass er es doch war.«

»Was ist mit ›unschuldig, bis das Gegenteil erwiesen ist‹?«, gab Noah zurück. »Würdet ihr nicht auch erwarten, dass ich euch verteidige, wenn euch so was passiert?«

»Wir wollen nur nicht, dass du verletzt wirst«, sagte Landon.

Noah antwortete nicht auf diese Bemerkung – die ausgerechnet von Landon kam. *Gott, schenk mir Geduld.*

»An deiner düsteren Miene sehe ich, dass wir zu weit gegangen sind«, stellte Cooper fest. »Aber du bist zu nett, um uns zu sagen, was du wirklich denkst.«

Noah fuhr sich mit der Hand durchs Haar. »Ich versuche nur zu tun, was richtig ist, Leute.«

»So kennen wir dich«, nickte Landon.

Noah war sich nicht ganz sicher, ob Landon sarkastisch war oder das ernst meinte. Ihre Beziehung war so gut wie seit Jahren nicht, aber die Vergangenheit ließ sich nicht auslöschen.

»Ich denke, diese Unterhaltung ist beendet.« Noah erhob sich von seinem Stuhl und verließ den Raum, um frische Luft zu schnappen. Auf keinen Fall würde er einen Unschuldigen ans Messer liefern.

Kapitel 3

Harper hatte Mia gebeten, gleich am nächsten Morgen zu ihm ins Büro zu kommen. Sie drehte ihre langen dunklen Haare zu einem Knoten auf und ging den Hauptkorridor mit seinen schicken Kronleuchtern hinunter bis zu den Aufzügen. Harpers Eckbüro war zwei Stockwerke über ihrem. Sie wusste nicht, ob er nach dem Gerichtstermin einfach nur hören wollte, wie es ihr ging, oder ob dies ein rein dienstliches Gespräch war.

Die leitenden Partner in großen Kanzleien hatten oft den Ruf, gewissenlos und aggressiv zu agieren, und Harper war da keine Ausnahme. Aber während der schrecklichen letzten Tage war er ihr gegenüber ausgesprochen freundlich gewesen. Sie hatte erkannt, was für eine Art Mensch er war, und sie war froh, für einen Mann wie ihn zu arbeiten.

Mia brauchte im Moment alle Hilfe, die sie kriegen konnte. Der Tod von Chase hatte sie zutiefst erschüttert, aber gleichzeitig hatten die Ereignisse sie auch näher zu Gott gebracht, zu dem sie eine neue Beziehung hatte. Sie betete, aber der Schmerz war trotzdem noch da. Obwohl sie auch spürte, dass sie noch verzweifelter und verletztter wäre, wenn sie jetzt nicht ihren Glauben als Fundament hätte.

Bis letztes Jahr hatte sie nicht einmal geglaubt, dass es Gott wirklich gab. Ihre Mutter hatte ihr beigebracht, hart und unabhängig zu sein – weil ihre Mom genau das Gegenteil gewesen war und darauf bestanden hatte, dass Mia alles anders machte als sie. Ihre Mutter war nie gegen den Glauben gewesen, aber auch nicht dafür. Das alles

hatte dazu geführt, dass Mia einen ziemlich agnostischen Standpunkt vertrat – in allen Dingen. Sie war stolz darauf gewesen, dass sie rational und logisch war, und es war ihr schwergefallen, einen Glauben an Gott damit zu vereinbaren.

Aber das war gewesen, bevor Sophie beinahe von einer Autobombe auf einem Kirchenparkplatz getötet worden wäre. Sophie war nur deshalb noch am Leben, weil sie ihr Smartphone in der Kirche vergessen hatte und noch einmal hineingegangen war, um es zu holen. Der Gedanke, wie ihre Freundin hätte umkommen können – aber nicht umgekommen war –, hatte Mia dazu gebracht, sich zum ersten Mal in ihrem Leben wirklich mit Gott auseinanderzusetzen. Es war nicht leicht gewesen und selbst jetzt noch war jeder neue Tag wie ein Abenteuer, aber sie hatte einen inneren Frieden gefunden, den sie noch nie zuvor gespürt hatte.

Gott, bitte nimm mir diesen Kummer.

Harpers Tür stand offen, aber sie klopfte trotzdem und wartete.

Er blickte auf und lächelte, als er sie sah. Dann nahm er seine Lesebrille ab. »Kommen Sie rein.«

Mia setzte sich in einen seiner großen elfenbeinfarbenen Sessel. Alles in seinem Büro war mit makelloser Eleganz eingerichtet, von den Möbeln bis hin zu den Wandbehängen und der modernen Kunst. Das konnte man sich mit einem Grundgehalt von fünf Millionen im Jahr leisten – von den Boni ganz zu schweigen. Aber Harper hatte sich seinen Platz mit harter Arbeit und Ausdauer gesichert. Er war einer der wichtigsten Regenmacher der Kanzlei, was bedeutete, dass er Mandanten akquirierte. Große Mandanten. Und das bedeutete viel Geld.

»Wie geht es Ihnen, Mia? Die Anhörung gestern war schwer zu verdauen.«

»Wem sagen Sie das«, murmelte sie.

»Sind Sie sicher, dass Sie nicht ein paar Tage freinehmen wollen? Ich verspreche Ihnen, dass es keinen Einfluss auf Ihre Karriere hat, was uns Partner betrifft. Ich weiß, dass alle zögern, aus dem Hamsterrad auszusteigen, weil sie Angst haben, abgehängt zu werden, aber dies sind extrem ungewöhnliche Umstände. Sie haben die Unterstützung aller Partner, ich gebe Ihnen mein Wort.«

Das zu hören, tat gut, aber sie hatte etwas anderes vor. »Ich weiß das Angebot wirklich zu schätzen, aber ich muss weiterarbeiten. Ehrlich gesagt ist die Arbeit das Einzige, was mich davor bewahrt, verrückt zu werden. Sie gibt mir ein Stück Normalität zurück. Wenn ich die Arbeit nicht hätte, würde ich wahrscheinlich völlig den Verstand verlieren.«

Harper lächelte. »Wir sind uns ähnlicher, als Ihnen vielleicht bewusst ist.«

»Ich kann auf jeden Fall meine Arbeit erledigen, machen Sie sich keine Gedanken darüber.« Unter keinen Umständen wollte sie, dass er ihr ihre Fälle wegnahm. Wenn es sein musste, würde sie auch betteln, denn Untätigkeit wäre jetzt das Schlimmste für sie. Durch ihre Fälle konnte sie ihre Energie in sinnvolle Bahnen lenken.

»Ich habe volles Vertrauen in Sie, Mia. Deshalb werde ich Sie um etwas bitten. Es ist eine große Bitte. Und bevor ich es tue, sollen Sie wissen, dass es in Ordnung ist, Nein zu sagen.«

Sie hatte keine Ahnung, was Harper sagen würde. »Okay.« Er holte tief Luft und sah ihr in die Augen. »Wenn Sie sich der Aufgabe gewachsen fühlen, möchte ich, dass Sie den